



Bestenbrücke, Städelche Schweiz, 2003

Henning Rogge Schausinsland – Deutsche Aussichtspunkte



Alte Liebe, Cuxhaven, 2003

Die Amerikaner nennen ihn „Point of View“. Entsprechende Hinweisschilder machen unmissverständlich klar, dass an diesem Ort die maximale visuelle Verdichtung stattfindet. Von hier aus werden Ausblicken fotografiert sowie die sich meist monumental darbietende Landschaft in ihren Einzelheiten studiert und kommentiert. Ein Panoramablick, ein Papiergebiet und die Gewissheit, an diesem Punkt hat man nichts verpasst.

Schausinsland – eine sprachlich weit portierbare deutsche Variante benennt ebenfalls einen Versuch, den Besucher an jenen Punkt zu locken, von wo aus sich die universal definierte topographische Schönheit genießen lässt, ein Maximum dessen, was die jeweilige Landschaft zu bieten hat.

Schönheit als Thema eines studentischen Projektes, war indirekt auch Auslöser für die hier ausstrahlende präzentrierte Arbeit, die Henning Rogge, als Untersuchung markanter, denkmalartiger Orte begann und eine Serie über Aussichtspunkte münden ließ.

Daher hat der Umgang von Aussichtspunkten mit der Schönheit nicht viel gemein. Bereits zu Urzeiten waren Aussichtspunkte wichtige, strategisch gelegene Orte, von denen aus man die Landschaft gut überblicken konnte und den eventuell nahenden Feind ortete. Nur der landschaftlichen Schönheit zu applaudieren – dazu hatten unsere Vorfahren nicht wirklich die Muße. Auch später spielte die Strategie eine wichtige Rolle bei der Wahl von Baulätzen für Burgen. Nicht selten thronten die Burgen genau an jenen Plätzen, die schon vorwiegend bebaut, als Aussichtspunkte dienen würden. Denn neben der strategischen Lage suchten die Burgherren gewiss auch schöne Aussichten, den Überblick, als das zivilisierte Leben die allgütige Bedrohung in Wäldern und auf den Berenden verdingt hatte. Menschen unbeschwert durch die Natur wandern konnten, kamen Landschaftspilger und Heimatpflüger und reisten an prägnanten Aussichtspunkten Markierungen, Stützpunkte, Gelände und brachen Abschnitte an. Ob man will oder nicht, diese Orte studieren in der Tat etwas Magisches aus, kolossale Natur als Konzentrat hier strahlt alles, hier haben die Gezeiten, die Schwerkraft nach Larmie und Schönheit freien Lauf. Die Fluchtwege, ihre fertige oder jedes Waldstück scheinen sich an solchen Stellen verabschiedet zu haben, um uns, die temporären Komiker, zu beeindrucken.

Natürlich trotzen einige Zeitgenossen diesem Diktat und suchen oft unter Lebensgefahr den eigenen „Point of View“, deutlich entfernt von diesem Sammelort der Spieler. Sie klettern über Absperrungen oder übergangen durch Geostrip, um nach dem etwas anderen Blick, als ihn Laien vor ihnen haben, zu suchen. Doch ist man erfolgreich, bieten die markierten Punkte in der Tat die ideale Aussicht. Trotzdem ist es nicht immer einfach, an solchen Orten ein gutes Bild zu machen. Auch hier müssen alle Parameter stimmen.

„Es geht auf meiner Reise Orte“, bewerk Henning Rogge anerkennend, „die mich richtig enttäuscht haben. Lange Anlauf, viele gesteckte Erwartungen und dann ist man da. Der Nebel oder Regen verwackelt die Aussicht und man spürt, dass an diesem Ort mit einem einseitigen Papiergebiet definitiv kein Foto zu machen ist.“

Rogges Bilder dokumentieren die „Entdeckung der Langsamkeit“. Mit einer Geobildkamera macht man keine Reportagen. Hier muss, wie bei einem Aussichtspunkt, alles stimmen. Und wenn nicht, heißt es warten. Manchmal lange warten. Bis der Himmel stimmt, die „richtigen“ Touristen schaukelnd angekommen sind und der Fotograf das Gefühl bekommt, jetzt oder nie. Manchmal sind es eben Nuancen, die den Unterschied ausmachen. „In meiner fotografischen Arbeit geht es mit darum, heutige Bedingungen, unter denen Landschaft wahrgenommen wird, zu untersuchen. Aussichtspunkte versprechen das Erleben von Naturschönheiten nach gewissen gesellschaftlichen Konventionen – dort ist es angeblich am schönsten – und sie bieten dem Touristen die Möglichkeit der Erlebnisempörung.“

Rogge nimmt in seinen Aufnahmen den konditionierten Blick der Touristen auf, stellt sich jedoch in der Rolle des „Betrachtenden Betrachters“ etwas in den Hintergrund. Somit entsteht ein Puffer, eine Art Distanz zwischen dem grandiosen Panorama und der Kamera. Diese kalkulierte Distanz bewegt Rogges Bilder weg von einer reinen Landschaftsdarstellung hin zu einem pointierten Statement. Die konzeptuelle Struktur geborcht fast immer dem gleichen Schema. Die Landschaft als Kulisse, dazu die Bühne – und auf ihr die Akteure. Im Fall der Darstellung des BKA-Terrassen bewirkt statt Touristen fünf Liegestühle die trüb grüne, surreal wirkende Szene, in der unerwartet ein Hauch von Isotopie geworfen wurde. Obgleich provozieren viele Bilder dieser Serie Gedanken über Konventionen, Betrachtungsabläufe und Gruppenverhalten. Durch die veritablen Prototypen kondensieren, ist das Individuum geneigt, sich Empfehlungen zu beugen und wertet gedeutet in einer Touristenszene. In es genau dem markierten Punkt sein Erinnerungsfoto machen kann. Die in Henning Rogges Bildern kein eingetragene Sapsis manifestiert sich, mal mehr mal weniger stark, als eine Art Frage nach dem Sinn derartiger Orte.

Henning Rogge, geb. 1977, studiert Kommunikationsdesign mit Schwerpunkt Fotografie an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg. 2005 machte er sein Diplom „Schausinsland“, das von der Initiative „gute aussichten“ ausgezeichnet und in Ausstellungen präsentiert wurde. Die Arbeit wurde vom Kodak Nachwuchs Förderpreis 2005/2 ausgezeichnet und gefördert. www.henningroge.de



Innerer, Berchtesgadener Alpen, 2003

Kodak Professional



BKA Terrassen, Niederzoll, 2003